

## **Die Sorgen loswerden**

Predigt H.A. Willberg Johannis-Paulus-Gemeinde Karlsruhe 19.08.2007

### **1. Petrus 5,5-7 - Misericordias Domini**

Hochmut, das ist: Unmäßige Selbstsicherheit; das Gefühl, alles im Griff zu haben, auch das eigene Schicksal. Dann klagen wir an, wenn es anders kommt - Gott als Spielverderber.

Hochmut, das ist: Unverbesserlichkeit, sich nicht in Frage stellen lassen, Rechthaberei.

Hochmut, das ist: Verurteilen anderer aufgrund oberflächlicher Information.

Hochmut: Sich über den Mit-Sünder erheben, statt mit unter seiner Sünde zu leiden.

Gott widersteht. Ich tue etwas Schlimmes, und gleich gibt es, zum Ausgleich, Schläge. Gott als Gegner, der den Sünder verfolgt. Wir auf der Gangsterseite, Gott auf der Polizistenseite. Ist es wirklich so?

Dass Gott straft, sagt die Bibel schon. Aber nicht aus diesem seltsam unmenschlichen Ausgleichsmotiv heraus, sondern um uns zurechtzuhelfen. Wenn Gott straft, dann ist die Strafe harte *Therapie*. Ein Süchtiger zum Beispiel, dem sein Suchtmittel entzogen wird, mag das als gemeine Qual empfinden. Auf dieser Linie liegt das Strafen Gottes: Es ist Vorenthaltung um des Besseren willen. Aber straft er dann nicht oft viel zu hart? Wem soll geholfen sein, wenn alles kaputt geht?

*Wenn* er straft! Wer sagt denn, dass alle Schicksalsschläge, die wir erfahren, Strafen Gottes sind? Es gibt Leiden, das wir nicht begreifen können, weil menschlicher Verstand und menschliche Vernunft nicht hinreichen. Wer alles Leid in den Horizont menschlichen Verstehens pressen will, kann das nur zum Preis eines überaus grausamen, menschenverachtenden Gottesbildes tun.

Der Gott, an den wir Christen glauben, schaufelt nicht Tonne um Tonne neuen Leidens auf diese Erde, nur um die Menschheit zu strafen - aus irgendwelchen schwer verständlichen Gründen. Als Christen glauben wir an Jesus Christus: Das ist der Gott, der nicht Leidensberge aufhäuft, sondern sich *unter* alles Leiden der Welt stellt, der mit-leidende Gott, der Gott am Kreuz. Von diesem Gott wissen wir: Er steht zu uns. Und er ist uns mit seiner ganzen Liebe nirgends näher als dort, wo wir nicht verstehen können, was geschieht. Wo es uns einfach zu schwer ist.

Im Bewusstsein der eigenen Unzulänglichkeit gegenüber Gottes Größe und Weisheit zu leben, das ist Demut. Zu bejahen, dass es Dinge gibt, die ich nicht verstehen kann, nicht weil es mir an Verstand fehlt, sondern weil Gottes Gedanken höher sind als meine.

Dem Demütigen gibt er Gnade. Dem, der Fragen offen lassen kann. Dem, der das Leid nicht wegerklärt, sondern es in seiner brutalen Unerklärlichkeit er-leidet. Dem, der sich mitsamt den offenen Fragen und dem Unerklärlichen klagend zu dem gekreuzigten Gott wendet: „Ich weiß nicht - ich kann nicht - ich habe nicht - ich verstehe nicht - erbarme dich über mich!“

Das, was die Bibel so oft mit „Gnade“ benennt, ist persönliche Zuwendung Gottes. Das Versprechen steht: Wer ehrlich ratlos und hilflos zu ihm kommt, wird Trost und Stärkung finden. In meine Zerrissenheit und die Zerrissenheit der Welt ist das Kreuz gestellt. Es ist Friede. Jesus ist der Friede. Mein Friede und der Friede der Welt. Darauf ist Verlass.

Darum gilt:

„Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“

## 1. Wirklich alle Sorgen!

Nichts ist ausgespart, weil es *zu* menschlich wäre, zu profan oder auch zu anstößig. Nichts und niemand wird bei Gott als zu unwürdig, zu unbedeutend oder zu unmoralisch abgetan. Was *uns* kümmert, kümmert auch ihn. Auch das, worin uns andere Menschen nicht verstehen und worin wir uns ihnen nicht anzuvertrauen wagen, weil wir denken, das seien doch keine richtigen Sorgen, mit denen man andere belästigen dürfe. Auch und gerade das, worüber andere befremdet die Stirn runzeln und den Kopf schütteln würden. Auch und gerade das, wofür sie mit Fingern auf uns zeigen und uns verurteilen würden.

*Wir* selektieren bei unseren Sorgen - verbieten und selbst diese und jene, weil wir so erzogen wurden, weil wir es uns so angewöhnten, und sind auch lieber vorsichtig, uns zu viel davon anmerken zu lassen, weil wir wissen, dass auch andere so unterscheiden und uns deshalb verachten würden. Und manche Leute fallen ja auch *uns* zur Last mit ihrem dauernden Wehgeklage, und wir haben Mühe, ihnen abzunehmen, dass es wirklich so schlimm ist - wir wollen es ihnen nicht gleichtun.

Tapferkeit ist eine Tugend. Aber Tapferkeit ist etwas sehr Subjektives. Was für den einen kein Problem ist, fällt dem anderen furchtbar schwer. Ich habe wenig Angst vor Spinnen, aber wenn jemand bei ihrem Anblick in Ohnmacht fällt, dann *ist* das nun einmal sein Problem. Jeder hat *seine* Probleme, *seine* Sorgen - und deswegen braucht er auch *seine* Tapferkeit.

Bei Gott sind wir mit *allen* Sorgen ernst- und angenommen, so wie wir selber sind. Was wir niemandem anvertrauen würden - ihm dürfen wir es sagen.

## 2. Wie kann man Sorgen werfen?

Das scheint ja ein Widerspruch zu sein: Je schwerer die Sorgen, desto mehr bräuchten wir doch Gottes Hilfe. Aber je schwerer, desto mühevoller ist auch das Tragen. Wie sollen wir sie dann auch noch *werfen* können? Leichte Sorgen kann man gut werfen - aber schwere, die wie Blei auf uns lasten? Ist das nicht schon zynisch, dann aufzufordern: Wirf sie doch weg?

Die Antwort liegt in der Richtung. Abschütteln? Nein. Nimm´ s leicht, gib deinen Sorgen den Abschied, wirf sie einfach fort? Nein, so leicht geht es oft nicht. Aber in der *Richtung* liegt die Kraft. Auf *ihn* sollen wir sie werfen. Auf *ihn* zu, der für uns sorgen will und kann, in seine Richtung. Wenn ein großer Felsen weit oben auf einem kleinen Mäuerchen liegt, ist möglicherweise nur eine ganz kleine Kraft nötig, um ihn mit Macht nach unten plumpsen zu lassen. Im Fall der Sorge nicht mehr als ein Entschluss und ein schwaches, schlichtes, kurzes Gebet, das daraus folgt, ja, vielleicht nur ein Seufzen.

Wir leben auf der Erde immer in der Bindung an das Gesetz der Schwerkraft. Theoretisch könnte es auch anders sein, wenn das Gesetz der Schwerkraft aufgehoben wäre, wie zum Beispiel im Weltall. Oder wenn es auf den Kopf gestellt wäre und alle Sachen, die sonst nach unten fallen, nach oben schnellen würden.

Die physikalische Wirklichkeit ist nicht so, aber die Wirklichkeit der Sorgen. So geht das Werfen der Sorgen auf Gott: Gott ist oben, Gott steht souverän über den Dingen, und wenn wir die Sorgen auf ihn werfen, dann müssen sie dorthin. Und wie die Schwerkraft selbst die größten Felsbrocken in die *Tiefe* reißt - und gerade sie mit besonderer Wucht! - so reißt Gott unsere Sorgen zu sich nach oben - und gerade die schwersten! - wenn wir ihnen nur den kleinen Schubs des entschlossenen Gebets geben - hin zu ihm. Wir kriegen sie nicht los, aber er nimmt sie uns ab.

## 3. Er sorgt für uns

Weil Gott ganz und gar für uns ist, sorgt er für uns. Weil er uns versteht, viel besser als wir uns selbst verstehen, und weil er *alle* unsere Sorgen zu seinen eigenen macht, und weil er alle Macht hat, ist seine Fürsorge vollkommen. Von der Für-Sorge anderer Menschen abhängig sein zu müssen, kann uns Angst machen. Dem Patienten im Krankenhaus zum Beispiel bleibt fast nichts mehr vom Eigenleben. Es wird ihm diktiert, was für ihn gut ist. Im günstigen Fall ge-

schiebt es einfühlsam und unter weitestmöglicher Berücksichtigung seiner eigenen Wünsche und Vorstellungen, im schlechten Fall aber auch ohne Rücksicht. Und er muss auch noch froh sein, *dass* man ihn versorgt. In Alten- und Pflegeheimen ist es nicht anders.

Aber *Gottes* Fürsorge ist anders. Ihr dürfen wir uns ganz anvertrauen, denn sie ist wirklich *für* uns, und das heißt: In unserem *Sinn*. Sicher - oft ist sie ziemlich unbequem, denn Gott verhätschelt uns nicht, weil das Ziel seiner Menschenerziehung Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit ist. Darum wird er wohl auf viele unserer Gebete freundlich antworten: "Überleg doch selber mal. Was willst *du* eigentlich? Und was kannst *du* tun?" Aber diese unbequeme Fürsorge ist alles andere als ein Im-Stich-Lassen. *Wo* immer wir ihn *brauchen*, da können wir uns auf ihn hundertprozentig verlassen. Und dann macht er es hundertprozentig gut, ganz so, wie es unserer Art und unseren *wahren* Bedürfnissen entspricht: "Der dich erhält, wie es dir selber gefällt".

„Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ Dieses Wort ist ein Versprechen. Ein Gratisgutschein für jeden. So wie wirklich *alle* Sorgen gemeint sind, ist auch wirklich *jeder* Mensch in *jeder* Lage dazu eingeladen.

Amen